Berner Wochenchronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **7 (1917)**

Heft 19

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 19 — 1917 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 12. Mai

Frühling.

Die ersten Blumen blühen
Im Walde und im Hag,
Und weiße Wolken ziehen
Am blauen Himmel durch den Tag.

Ein lauer Windstoß fächelt
Mir um die Stirne Sonnenschein,
Und neuergrünend lächelt
Die Welt: Willst du nicht fröhlich sein?

Still lausche ich dem Winde. —
Mein Herz faßt wieder Mut,
Und glaubt, gleich einem Kinde,
Die Welt sei schön und sie sei gut.

Fritz Schmidlin.

Burgdorf: Das Schloss von Osten.

Eidgenossenschaft

Die Verhandlungen über das Wirtschaftsabkommen zwischen der Schweiz und Deutschland sind letzter Tage zum Abschluß gekommen. Die getroffenen Vereinbarungen, welche der Gutheißung der beiden Regierungen unterbreitet werden, sehen eine Verlängerung des bisherigen Abkommens bis zum 31. Juli dieses Jahres vor. Wenn die Abmachung definitiv zustande kommt, was fast mit Bestimmtheit zu erwarten ist, so sind wir mit Eisen und Kohle für die nächsten drei Monate, wenn auch nicht zu alten Preisen, versorgt und die durch das vorausgesehene deutsche Einfuhrverbot betroffenen Schweizerfirmen haben wieder die Möglichkeit einer befriedigenden Ausfuhr nach Deutschland.

Unsere Gesandten in Berlin und Paris sind beauftragt worden, gegen die fortgesetzten Grenzverletzungen durch Flieger zu protestieren und zu verlangen, daß die Fliegertätigkeit an der Schweizergrenze eingestellt wird. —

Von zuständiger Stelle vernimmt man, daß die Zahl der in die Schweiz zu internierenden Kriegsgefangenen angesichts unserer ökonomischen Situation 30,000 Mann nicht übersteigen soll. Doch soll durch Austausch und Heimbeförderung immer mehr Kriegsgefangenen die Wohltat der Internierung zuteil werden. —

Die Kohleneinfuhr aus Deutschland pro April blieb ungefähr auf der gleichen Höhe wie im März. Sie betrug 190,000 Tonnen, statt der durch das Wirtschaftsabkommen vorgesehenen 253,000 Tonnen. Die Eiseneinfuhr stellte sich auf 15,500 Tonnen, statt 19,000 Tonnen.

Der Bundesrat hat die Verwendung von Sacharin zur Herstellung verschiedener Getränke, wie Sirup, Limonaden usw. bis auf weiteres gestattet, doch ist auf den Etiketten zu den betreffenden Getränken die Verwendung von künstlichem Süßstoff anzugeben. —

Vom 10. bis 22. April sind 74 Zisternen Petrol, also 960 Tonnen, und 2 Zisternen Benzol eingeführt worden. Benzin ist keines hereingekommen. —

Der Bundesrat hat die sofortige Bestandesaufnahme der in der Schweiz befindlichen Brieftauben angeordnet und den Besitzern von solchen Tauben ist verboten, dieselben zu veräußern. Ferner kann das Armeekommando alle Brieftauben von Besitzern, die nicht Mitglieder einer anerkannten Brieftaubenstation sind, gegen Entschädigung mit Beschlag belegen. —

In allen Lagern der politischen Kreise werden die Probleme der eidgenössischen Finanzreform hin und her erwogen. In einigen Kreisen der freisinnig-demokratischen Partei, insbesondere der Jungfreisinnigen, redet man zurzeit einer temporären direkten Bundessteuer das Wort, die vor allen andern Finanzmaßnahmen durchgeführt werden soll. Eine temporäre direkte Bundessteuer ist aber nichts anderes als die Wiederholung der Kriegssteuer. —

Der Bundesrat hat der Regierung des Kantons Uri zuhanden der Lawinengeschädigten des Kantons eine Liebesgabe von 15,000 Fr. aus dem Notstandsfonds für Hülfsbedürftige überwiesen. —

Als eine seltsame Erscheinung am Kriegshimmel muß die Tatsache in die Chronik aufgenommen werden, daß gegenwärtig Milch aus dem Tiefland in die Gebirgsgegenden und Gebirgskantone hinaufgeschickt werden muß, so nach dem Berner Oberland bis Zweisimmen, nach Graubünden und dem Wallis. Daher ist die Butter im ganzen Schweizerlande noch immer sehr knapp und man wird auf dem Volkswirtschaftsdepartement nach Maßnahmen studieren müssen, um der Butternot zu steuern. —

In der Angelegenheit der Protestinitiative gegen die Deportationen aus Frankreich und Belgien, die von den welschen Kantonen der Bundesversammlung eingereicht wurde, hat die Kommission des Ständerates beschlossen, dem Beschluß des Nationalrates beizustimmen und auf die Initiative nicht einzutreten.

Aus dem Bernerland

Steffisburg hat vergangenen Sonntag, 6. Mai, das von der sozialdemokratischen Partei lancierte Proportionalwahlsystem verworfen. —

In Ramsei ertrank beim Holzfischen aus der hochgehenden Emme der Weichenwärter Fritz Hofstetter, ein Familienvater. Die Leiche konnte in Lützelflüh geländet werden. —

An der Freiburgstraße in Bümpliz überfuhr ein mit Holz beladener Wagen

das 2½jährige Mädchen der Familie Kunkler und verletzte es so schwer, daß es noch am gleichen Tage im Inselspital starb. —

Im Walde zwischen dem Bahnhof St. Ursanne und dem Landgut Brenetarine tobte letzte Woche ein großer Brand, dem mehrere Hektaren Hochwald zum Opfer fielen. Der Schaden ist groß. Die Brandursache ist noch unbekannt. —

Am Samstag, den 5. Mai, wurde auf der rechtsufrigen Thunerseebahn in Gegenwart vieler Bahnautoritäten ein von Direktor Eggler der genannten Bahn erfundener patentierter Schienenreinigungsapparat vorgeführt, der vor allem beträchtliche Ersparnisse durch Ersatz von Arbeitspersonal ermöglichen soll.

Im Baugeschäft des Herrn Samuel Rüedi in Laupen kam der ledige Säger Alfred Freiburghaus von Neuenegg der Transmission zu nahe und wurde direkt auf eine Welle aufgerollt. Er erlitt einen Bruch der Wirbelsäule und schwere innere Verletzungen; sein Leben ist gefährdet. —

Der kantonale bernische Gewerbeverband weist in 45 Sektionen zurzeit insgesamt eine Mitgliederzahl von 5676 Mitgliedern auf. Seine Einnahmen betrugen 1916 3652 Fr., die Ausgaben 3574 Fr. Der Spielwarenwettbewerb des schweizerischen Werkbundes vom 5. März bis 2. April 1916 im kantonalen Gewerbemuseum Bern wies 27,500 Besucher auf. —

Durch die Basler Mustermesse hat die Schiefertafelfabrik in Gantenbach Abschlüsse im Werte von über 40,000 Fr. gemacht. Auch ermöglichte ihr die Mustermesse eine Reihe neuer Exportbeziehungen. Diese Industrie, die erst drei Jahre alt ist, hat damit auf schöne Erfolge zurückzublicken. Vor dem Kriege wurde der Schiefer im Rohzustande nach Deutschland verschickt, das ihn veredelte und das fertige Fabrikat in alle Länder exportierte. Seit dem Kriege aber wenden sich die Interessenten direkt an die Schweizerfabrik. —

Vom schwarzen Mönch gingen anfangs dieser Woche noch gewaltige Lawinen ins Lauterbrunnental nieder, ebenso am Wengen- und Mürrenberg, jedoch ohne nennenswerten Schaden zu verursachen. —

Vom kantonalbernischen Jagdschutzverein ist ein Volksbegehren auf Erlaß eines neuen Gesetzes über Jagd- und Vogelschutz eingelangt, unterzeichnet von 15,004 Unterschriften. Zur Prüfung der letztern ist das Begehren dem kantonalen Statistischen Bureau überwiesen worden.

Auf die Ausschreibung für die Pfarrstelle in Radelfingen haben sich zwei junge Geistliche gemeldet, von denen einstimmig Herr C. Hemmann aus Bern gewählt wurde. —

---

† Friedrich Luder,

gew. Müller in Burgdorf.

Ein Mann eigener Kraft, ein Selfmademan, wie der Engländer zu sagen pflegt, ist am 4. April 1917 mit dem 84jährigen Müllermeister Friedrich Luder in Burgdorf zu Grabe gestiegen. Ueber seinen Lebenslauf entnehmen wir dem Sonntagsblatt des Schweizer-Bauer Folgendes. Aus einer braven, kinderreichen Bauernfamilie in Spych bei Oschwand (Herzogenbuchsee) stammend, trat der junge Mann, der schon während der Schulzeit das harte Arbeiten ge-

† Friedrich Luder.

lernt hatte, bei einem Kundenmüller, der zugleich den Bäckerberuf ausübte, in die Lehre und ließ sich Ende der fünfziger Jahre in Burgdorf nieder, wo er an der Schmiedengasse eine Bäckerei übernahm, die ihm der große Brand 1865 zwar vernichtete, die er jedoch mit ungebrochener Energie wieder aufbaute. Das Geschäft entwickelte sich derart, daß der fleißige Berufsmann 1871 auch für die internierten Franzosen Brot liefern durfte. Um diese Zeit wurde die Kupferschmidsche „Oele" in der Unterstadt frei. Luder kaufte sie, trat als bestandener Mann — er war im Mai 1833 geboren — zu seiner weiteren Ausbildung in eine Burgdorfer Mühle ein, baute dann die „Oele" um und erweiterte sie allmählich zu einer landauf, landab vorteilhaft bekannten und hochgeschätzten Kunstmühle und damit zu einem flotten, blühenden Geschäft. Tag und Nacht war der Unermüdliche an der Arbeit, verbesserte, baute aus und setzte selbst die Gesundheit aufs Spiel, die er jedoch durch regelmäßige und einfache Lebensweise, durch rationelles Turnen und Erholung zur rechten Zeit immer wieder derart zu kräftigen verstand, daß er bis ins hohe Greisenalter hinein, das ihm übrigens niemand ansah, beweglich, elastisch und frisch, die Seele seines großen Geschäfts blieb. Dem Ehebund mit einer Tochter des weiland bekannten Schulmanns Lehner entsproßten drei Kinder, zwei Töchter und ein Sohn, die er sorgfältig erzog. In der Oeffentkeit ist er nie hervorgetreten.

Der jüngern Generation kann Müllermeister Luder als leuchtendes Vorbild dienen, da er ihr durch sein wohl ausgenutztes Leben bewiesen hat, was Ausdauer, gepaart mit Tatkraft, Arbeit mit Erholung verbunden, Fleiß mit eisernem Willen vereint, zu leisten vermögen.

Die Alters-, Witwen- und Waisenkasse des bernischen Lehrervereins besitzt auf Ende 1916 ein Vermögen von 6,197,630 Fr. Die Versicherten haben für 1916 348,538 Fr. einbezahlt, der Staat bloß 130,000 Fr. An Pensionen wurden 185,994 Fr. ausgerichtet. —

Das schweizerische Militärdepartement hat acht Mühlen des Kantons Bern wegen Uebertretung der Vorschrift betr. die Getreidevermahlung (Herstellung von zu weißem Vollmehl) die Lieferung von Bundesweizen für die Dauer von ein bis drei Monaten entzogen. —

Der rührige Verkehrsverein Spiez, dem die Besucher des Oberlandes schon manche Verbesserung zu verdanken haben, will an der neuen Hondrichstraße eine Schattenbaumpflanzung vornehmen. In diesen Tagen erhält auch die Bahnhofstraße Bahnhof-Hotel Lötschberg eine solche aus Linden. —

Der letzthin durch 15 Granateinschläge in Beurnevésin verursachte Schaden beträgt 157 Fr., für welche die Berner Regierung beim Politischen Departement ein Schadenersatzbegehren zuhanden der deutschen Regierung geltend gemacht hat. —

Die französische Regierung hat Ende letzter Woche anerkannt, daß der Bombenwurf auf das Haus Theurrillat in Pruntrut durch einen französischen Flieger stattgefunden hat. Botschafter Exzellenz Beau ist deshalb beim Bundespräsidenten und dem Chef des Politischen Departements vorstellig geworden, hat das Versehen entschuldigt und die Bereitwilligkeit der französischen Regierung erklärt, für sämtlichen Schaden aufzukommen. —

In den bernischen reformierten Kirchendienst sind folgende Herren aufgenommen: Hs. Fankhauser von Burgdorf, Hs. Herrmann von Rohrbach, Fr. Hutzli von Zweisimmen, Hs. Loosli von Eriswil, Aug. Raillard von Basel, Walter Oettli von Bern. —

Als Nachfolger des verstorbenen Herrn Pfarrer Dick wählte die Gemeinde Lengnau Herrn V. D. M. Zurlinden von Attiswil zu ihrem Seelsorger. —

Eine unglückliche Züglete hatte der Landwirt Lauper von Wyler bei Großaffoltern zu bestehen. Die Pferde gingen ihm auf der Straße nach Suberg durch, warfen den Führer vom Wagen und verletzten ihn. Auf der Straße warf sich eine Frau Graber den Pferden entgegen. Sie wurde auf die Seite geschleudert und schwer verletzt. Erst bei der geschlossenen Barriere am Bahnhof Suberg kamen die Pferde durch den Fall des einen zum Stehen. Von den Möbeln blieben nur noch wenige Stücke auf dem Wagen, alle andern waren abgefallen und größtenteils zerschellt worden. —

Die bernischen kantonalen Armenbehörden haben zurzeit 7317 Kinder und 8955 Erwachsene zu versorgen, und bereits fangen die Verpflegungsanstalten an, Aufnahmsgesuche wegen Platzmangel abzulehnen. Auch alle Irrenanstalten und Asyle für Epileptische und Schwachsinnige sind überfüllt. —

In Thun wurde letzter Tage ein Oberländer Pelzmarkt veranstaltet. Ausgestellt waren 98 Füchse, 10 Edel-

marder, 4 Dachse und 46 verschiedene Pelztiere. Es wurden schöne Preise erzielt. —

Letzte Woche wurde das beim Bahnhof in Münsingen gelegene Robert Aeschbacher-Heim eingeweiht und bezogen. —

Im Amte Seftigen mußte der Bezirkskommissär zum Mittel der Requisition greifen, da die Bauern des Amtes mit der Schlachtviehlieferung für die Armee im Rückstand sind. —

In Hilterfingen meldete ein älterer, vermöglicher Mann der Gemeindebehörde, daß schon zu wiederholten Malen ein Mann in seiner Wohnung erschienen sei, um ihn zu berauben. Seine Hilferufe hätten ihn bis jetzt jedesmal verscheucht. Obwohl die Angaben etwas geheimnisvoll und romanhaft klangen, wurde das Haus doch unauffällig bewacht. Und richtig erschien eines Abends der Mann wieder und versuchte diesmal sein Opfer durch Schläge auf den Kopf zu betäuben. Der Räuber konnte zwar noch einmal entrinnen, wurde aber erkannt und später von der Polizei festgenommen. Es handelt sich um den ungeratenen Sohn sehr angesehener Eltern. —

Am 1. Juli findet in Thun das diesjährige Concours hippique der schweizerischen Pferderegieanstalt statt. Der Reinertrag fällt den notleidenden Soldaten der schweizerischen Armee zu. —

Im August nächsthin wird in Herzogenbuchsee der bernische kantonale Schwingertag stattfinden. —

Ein Schulknabe in Tramelan hatte sich an die im Dorfe liegenden Tessiner Bataillone derart angeschlossen, daß er, als die Truppen nach der Heimat befördert wurden, sich ihnen anschloß und mit ihnen bis Biel marschierte. Dort gelang es ihm, sich unter das Militärmaterial in einem Güterwagen zu verbergen. Er gelangte auf diese Weise bis Airolo, wo er zu seinem großen Leidwesen entdeckt und zum Rücktransport der Polizei übergeben wurde. —

In der Wickackerau bei Wohlen wurde die weibliche Leiche der Marianne Schmid von Frauenkappelen in der Aare geländet. Die Jungfer Schmid war seit Ende Februar spurlos verschwunden. —

Aus der Stadt Bern

Die Verhandlungen des Bundesstrafgerichts über die Affäre Mühlemann beginnen in Bern Montag den 11. Juni. Das Gericht ist zusammengesetzt aus den Herren Soldati, Favey, Merz, Stooß und Hauser. Den Angeklagten stehen die Anwälte Meyer, Dr. Vogel, Dr. Rennefahrt aus Bern und Dr. Rosenblum aus Zürich zur Seite. Die von Mühlemann angenommenen Gelder belaufen sich auf 240,000 Fr. —

† Albr. Glauser,

gew. Sattler- und Tapezierermeister in Bern.

Der Verstorbene, ein biederer Handwerksmeister von heimeliger Art und leutseligem Wesen, ward 1861 auf dem Schüpberg bei Schüpfen als Sohn eines Landwirts geboren. Frühzeitig, entgegen dem Wunsche seines Vaters, eine große Vorliebe für das Handwerkliche hegend, machte er sich zwei Jahre nach dem Schulaustritt nach St. Blaise auf

† Albr. Glauser.

und schloß eigenmächtig mit einem dortigen Meister einen Lehrvertrag ab. Er hatte es nicht zu bereuen. Sein Handwerk lernte er richtig und nach den Regeln alter Kunst, um später vorwärts zu kommen. Nach der Lehrzeit griff der junge Sattler zum Wanderstabe, um die Welt zu sehen und weiter zu lernen. Er kam in große Städte der Schweiz und Deutschlands und 1885 nach Bern, wo er sich im darauffolgenden Jahre selbständig machte und in der Länggasse ein Geschäft eröffnete. Dieses brachte er aus kleinen Anfängen durch unermüdlichen Fleiß und der Sicherung guter, fachgemäßer Arbeit zu großem Ansehen und schöner Blüte. Herr Glauser liebte seinen Beruf und war ihm mit ganzer treuer Seele zugetan. Mit Eifer widmete er sich auch den gewerblichen Organisationen und war einer der Gründer des stadtbernischen Sattlermeisterverbandes. Lebhaft beteiligte er sich auch an den kantonalen und eidgenössischen Berufsorganisationen. Seinen Arbeitern gegenüber war er stets von verstehendem Mitgefühl und weitherzigem Entgegenkommen und seinen Freunden ein lieber Kamerad, der auch in schwierigen Situationen nicht versagte. — Herr Glauser beabsichtigte, sich in nächster Zeit aus dem Geschäfte zurückzuziehen und sich den Seinen zu widmen. Aber das Schicksal hatte es anders bestimmt. An seinem Grabe trauern eine Witwe, drei Söhne und eine Tochter um ihren Gatten und Vater. —

Zwischen der Direktion des Burgerspitals und der der Feld- und Forstkommission sind Unterhandlungen im Gang für den Bau eines neuen Pflegeheims und Spitals außerhalb der Stadt und doch nicht zu weit von ihr entfernt. —

Die schweizerische Schulausstellung unter der Direktion von Papa Lüthi heißt jetzt „Schweizerisches Schulmuseum in Bern". Die Anstalt steht jetzt als Stiftung unter Aufsicht der Regierung des Kantons Bern. —

Letzten Montag, den 7. Mai, hat Herr Kunstmaler Fritz Brand im Gebäude der Gewerbekasse am Bahnhofplatz 7 in Bern einen Berner Kunstsalon zur Pflege alter und neuer Kunst eröffnet. In einem der vier Räume werden jeweilen die Werke eines lebenden Meisters ausgestellt, während in zwei der andern die Meister des 19. Jahrhunderts Platz finden werden und im vierten Raum plastische Werke ausgestellt werden. —

Der Polizeirichter bestrafte einen Milchhändler aus der Länggasse wegen arger Milchpanscherei mit 80 Fr. Buße oder im Nichteinbringungsfalle mit drei Monaten Gefangenschaft. Die ab seinem Fuhrwerk am 1. Februar entnommene Milch enthielt nicht weniger als 7% Wasserzusatz. — In einem solchen Fall ist die Buße von 80 Fr. viel zu gelinde.

Das Gaswerk der Stadt soll gegenwärtig wegen Kohlenmangel aus Holz Gas gewinnen, ganz wie zu Zeiten der Gaserfindung. Statt 10—15 Wagen Kohlen bekommt es nur 2—3 Wagen.

Der Polizeirichter hat einem hiesigen Spezereihändler, der zu verschiedenen Malen Teigwaren und Reis teurer als zu den Höchstpreisen verkaufte, mit 50 Franken gebüßt. Auch eine Marktfrau, die Aepfel über den festgesetzten Preis hinaus verkaufte, wurde mit 10. Fr. gebüßt. —

Das Territorialkommando in Bern sieht sich veranlaßt, jedermann öffentlich vor dem Betreten des bisherigen Exerzierplatzes auf dem Beundenfeld zu warnen, da der Platz mit Getreide Hafer und Kartoffeln bepflanzt worden ist. Es scheint immer noch Menschen zu geben, die wenig Interesse für die Maßnahmen zur Beschaffung der Lebensmittel für den kommenden Winter haben, sonst wäre diese Verbotsbekanntgabe überflüssig. Bis jetzt sollen über 60 Personen zur Anzeige gebracht worden sein.

Die Zahl der offenen Stellen beim städtischen Arbeitsamt betrug während des verflossenen Monats April 1389, wovon 789 besetzt werden konnten. Arbeitsuchende meldeten sich insgesamt 1167. Ueber die allgemeine Lage des Arbeitsmarktes bemerkt der Bericht: Zunehmender Mangel an Arbeitern und weiblichem Dienstpersonal. —

Vom 1. Juni hinweg werden die Kantonalbank Bern und die Bernische Hypothekarkasse ihre Bureaux an den Samstagnachmittagen geschlossen halten. Zur Ausgleichung der Zeiteinbuße wird an gewissen Tagen die Arbeit früher begonnen. —

Die sogenannten „bessern" Leute haben nun den Eierpreis durch ihr Hamstern um 25% erhöhen können. Von 20 Rappen das Stück ist er sofort auf 25 Rappen hinaufgeschnellt. Man muß sich nicht wundern, wenn die ärmere Bevölkerung, die bei diesen Preistreibereien nicht mitmachen kann, mit Haß gegen alle diejenigen erfüllt wird, deren höheres Einkommen ihnen die Lebensexistenz untergräbt. —

Der Markt am vergangenen Dienstag zeigte eine bemerkenswerte Auffuhr von Gemüse und die Kauflust wäre auch vorhanden gewesen, wenn die Preise vernünftiger wären. Dagegen dauert die Butterkalamität nach wie vor an. Wer nicht jahrelanger Kunde eines Käse- und Ankenhändlers ist, kann sein Brot trocken essen, und das trotz dem vielleicht vorübergehenden Ueberangebot von Milch. Auch die Eier sind selten, das Stück kostete 22 Rp. Trotzdem wären viele Frauen froh, wenn sie für 25 Rp. und mehr welche bekämen. Nachdem nun die Saat zum großen Teil im Boden ist, kommen nun wieder einige Kartoffeln auf den Markt, das Imme zu 1 Fr. Dabei machten die Händler noch unzufriedene Gesichter, denn sie hatten gehofft, Franken 1.20 dafür zu erhalten. —

Bekanntlich will die kantonale Brandversicherungsanstalt auf dem Viktoriaplatz in Bern ein eigenes Verwaltungsgebäude erstellen lassen und hatte zur Erlangung geeigneter Entwürfe einen Wettbewerb unter den schweizerischen Architekten ausgeschrieben. Das Preisgericht zur Beurteilung der eingelangten Entwürfe hat sich nicht entschließen können, einen ersten Preis zu erteilen, obwohl es anerkennt, daß sich wertvolle Lösungen unter den Arbeiten befinden. Es hat deshalb folgende Rangordnung und Preiszuteilung festgesetzt: 2. Preis, 1. Rang (2000 Fr.), Projekt Nr. 23, Motto: „Fürtüfel"; Verfasser: Architekten Saager & Frey, Biel. Mitarbeiter: Rob. Saager. — 2. Preis, 2. Rang (2000 Fr.), Projekt Nr. 42 Motto: „Alt-Bern"; Verfasser: Architekten Lindt & Peter, Nidau-Biel. — 3. Preis (1500 Fr.), Projekt Nr. 55, Motto: „Frühlingsluft"; Verfasser: Architekt E. Bertallo, Bern. Mitarbeiter: E. Horlacher, Architekt. — 4. Preis (Fr. 1000), Projekt Nr. 18, Motto: „Heiliger Sankt Florian"; Verfasser: Architekt Hans Klauser, in Firma Klauser & Streit, in Bern. —

Der Bundesrat hat den berühmten Flieger Oskar Bieder zum Oberleutnant der Fliegertruppe befördert. —

Letzten Dienstag, 8. Mai, ist unsere 3. Division wieder ins Feld gerückt. Ein zahlreiches Volk begleitete die Hantierungen der Mannschaften auf dem Beundenfeld und blickte mit Interesse dem bunten, abwechslungsreichen Leben der Soldaten zu. Beförderliche Mobilisation war angeordnet. Die Heeresleitung wollte sehen, in welch kürzester Frist eine größere Truppenmasse mit Infanterie, Geschütz, Kavallerie und Bagage an die Grenze zu schaffen sei. Keine Ueberstürzung sollte es sein, nur knappes Handeln nach wohl ausgearbeiteten Plänen; rasche Bereitschaft und schnellen Vollzug nach erteilten Kommandos. Und es klappte. Schon am frühen Nachmittag konnte die Fahnenübergabe an einige Bataillone stattfinden und in erstaunlicher Kürze rückte Einheit um Einheit ab. Abends um 7 Uhr war sozusagen kein Militär mehr in der Stadt; die beschleunigte Mobilisation hatte allen bestimmte Richtungen gewiesen. Den Mannschaften folgen unsere und des ganzen Berner Volkes beste Wünsche an die Grenze. Möge jeder wieder so gesund und guten Mutes an seinen Herd zurückkehren, wie er am 8. Mai in das blühende Land hinauszog. —

Fräulein Fues, die Lehrerin der Kirchenfeldschule, die die Polizeiorgane der Stadt Bern auf die Fährte des Einbrechers in die Kassalokalität des Konsumvereins führte, hat ihren Teil an der festgesetzten Belohnung im Betrage von 500 Fr. der Hülfskasse für kranke schweizerische Wehrmänner zur Verfügung gestellt. —

Krieg und Frieden.

Während die 800 deutschen Unterseeboote täglich mehr Schiffe der Entente versenken — die Gesamtzahl der Verluste im April beträgt über eine Million Tonnen, während die russische Revolution die Offensive der Entente im Osten hinausschiebt, vielleicht unmöglich machen wird, erlahmen die Vorstöße der Franzosen und Engländer zwar nicht, stehen aber beinahe ohne Ergebnisse vor einer unendlichen Reihe neuer Hindernisse.

Die Verluste an Flugzeugen im April haben sich gegenüber früher verneunfacht. Es gingen auf der Ententeseite über 250 verloren. Danach ist die ungeheure Erbitterung der Kämpfe zu bemessen. Die Flieger beginnen mehr und mehr aktiv in die Infanterieangriffe einzugreifen. Deutschen Sturmwellen gehen Geschwader voraus, die oft nur wenige Meter über dem Boden hinsausend, den Tod säen und die Aufmerksamkeit der Grabenbesatzung auf sich lenken, um den nachstürmenden Massen den Weg zu erleichtern. Auf beiden Seiten werden auch stets an Zahl wachsende Tankgeschwader in die Schlacht geführt. Dutzende der gepanzerten Autos, mit Grabengeschützen versehen, sausen über das zerrissene Gelände heran, schwankend, feuerspeiend, um plötzlich stillzustehen und wie todgetroffene Ungeheuer langsam in einen Granattrichter zu fallen. Am 16. April führten die Franzosen laut deutschen Meldungen einzig auf einer schmalen Front bei Invincourt 70 Tanks in den Sturm.

Das Ergebnis der Riesenangriffe ist so bescheiden als möglich, wenn man die materielle Beute ansieht, so schrecklich als möglich aber, wenn die Verluste beiderseits angesehen werden. In Paris berechnet man auf einen deutschen Gefangenen drei Tote oder Verwundete und schätzt die feindlichen Verluste auf 200,000 Mann. Wenn die Zahl nicht zu hoch gegriffen ist, so ergibt das einen täglichen Verlust von über 3000 Mann seit dem Beginn der Kämpfe. Vor vielleicht einem Jahr gab man die täglichen deutschen Verluste mit 5000 Mann an und zählte dabei alle Fronten mit. Da die Tätigkeit im Osten und an den übrigen Teilen der Westfront nicht in Betracht fällt, so darf man von einer Konzentration der Verluste auf ein Stück der Hauptfront und vielleicht sogar von einer Verringerung der Tagesziffer sprechen. Demgegenüber sind die Verluste der Angreifer erheblich höher zu bewerten; zwar büßten sie weniger Gefangene ein, verloren aber mehr Tote. Diese Zifferberechnung soll zeigen, welchen Vorteil die Zentralmächte bisher an der russischen Revolution und der damit erfolgten Zerstörung der feindlichen Fronteinheit besaßen. Ein Ansturm wie der letzte brussilowsche im Sommer 1916 hätte nicht bloß einen Teil der deutschen Reserven beansprucht, sondern würde die Verlustbilanz der deutschen Armee sehr verschlimmert haben. Was nun die Frontveränderungen an der englisch-französischen Angriffsstelle betrifft, ist bald gesagt. Die Engländer nahmen das Dorf Fresnoy, büßten es aber wieder ein. Den Franzosen blieb als Geländegewinn ein Stück im Abschnitt Sancy-Courtecon. Nördlich Heurtebise und Craonne wurden sie abgeschlagen. Am Chemin des Dames, der gewählten Defensivstellung der Deutschen, erobern sie mühsam Grabenstück um Grabenstück. Zwischen Corbeny-Invincourt, wo heftige Kämpfe tobten, ist es ruhig geworden. Oestlich Neuville, am sogenannten 100 Meter-Hügel, lauern die Franzosen am Südwestfuß der Kuppe. Nördlich von Lens beginnt neuerdings heftiges Artilleriefeuer. Bei Prosnes östlich Reims sind Kämpfe im Gang.

In Macedonien, zwischen Prespasee und Doiran, hat die Armee Sarrail den Angriff begonnen. Cadorna wartet; warum, ist unbekannt.

In Petersburg erfolgten Massenstreiks und Soldatendemonstrationen gegen Miljukows imperialistisches Programm, das wiederum mit Konstantinopel als Ziel aufrückte. Die provisorische Regierung hat Miljukow dementieren müssen und wird ihr Programm genau interpretieren.

In Berlin arbeitet ein Verfassungsausschuß an Vorschlägen für die notwendige Reform der Reichsverfassung. Verschiedene Anträge sind eingelaufen. Die Sozialdemokraten verlangen das allgemeine direkte und geheime Wahlrecht auch für Frauen. Wichtig sind die geplanten demokratisierenden Maßnahmen, wonach das Recht über Krieg, Frieden und Bündnisse nicht mehr dem Kaiser allein gehört, sondern der Bestätigung des Kanzlers unterliegen soll. Der bis heute unverantwortliche Kanzler aber soll zukünftig dem Reichstag Rechenschaft ablegen müssen. A. F.

Menschengeschick.

In der blutgetränkten Erde
Modern junge Menschenglieder:
Bauern, Lehrer . . . Herde, Führer
Schlug die gleiche Salve nieder.

„Daß aus ihrem Opfertode
Sieg und Glück und Frieden sprieße",
War so manchen letztes Hoffen,
Letzten Herzschlags letzte Süße.

And're starben, klar erkennend,
Daß dem Tod nur Tod entlod're,
Racheträume, Länderwüsten . . .
Daß ihr Leib umsonst vermod're.
Ihnen war der Tod am schwersten . . .

B. (Aus „Die Menschheit".)

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder in Bern (Teleph. 672.) — Für die Redaktion: Dr. H. Bracher, Spitalackerstraße 28, Bern (Teleph. 5302).